

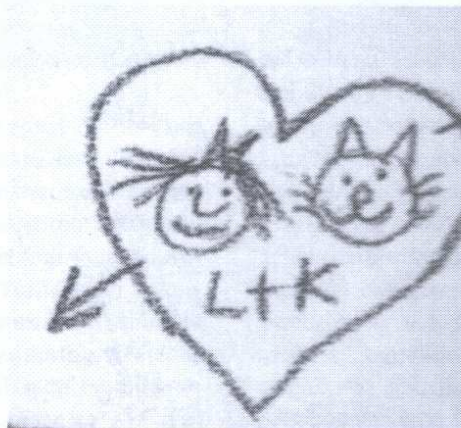
Kinder sexen nicht

Zur Bedeutung der kindlichen Sexualität für die Sexualerziehung

Ulli Freund, STROHHALM e.V. Berlin

„Sexen“ ??? Was soll denn das sein, werden viele sich fragen. Es ist die etwas unglückliche Bezeichnung, die Kinder schon im Kitaalter verwenden, wenn es um sog. Doktorspiele geht. Unglücklich deshalb, weil sie keinen Begriff für ihre sexuellen Aktivitäten kennen. Deshalb benutzen sie einen Begriff, der sich aus „Sex“ ableitet. Sex bezeichnet sexuelle Handlungen unter Erwachsenen, die auf sexuelle Erregung und meist auf einen Höhepunkt zielen.

Kinder, die mit anderen sexuell aktiv sind, streben aber keine sexuellen Höhepunkte an, sondern erforschen ihren Körper, fassen sich an den Geschlechtsteilen an, erleben dabei mitunter sexuelle Erregung, die aber kein unmittelbares Ziel kennt. (Zwar haben auch Kinder manchmal sexuelle Höhepunkte, dies jedoch nicht im sexuellen Kontakt mit anderen, sondern durch Masturbation.) Von Doktorspielen sprechen nur Erwachsene, die sich über sexuelle Aktivitäten unter Kindern austauschen, aber Kinder kennen und verwenden diesen Begriff nicht. Und er trifft auch keineswegs auf alle Situationen zu, in denen Kinder sich sexuell begegnen. Nicht immer sind die sexuellen Erkundungen und Zärtlichkeiten in Doktorspielen eingebettet, sondern finden auch in anderen Situationen statt: Beim gemeinsamen Toilettengang betrachten sie gegenseitig ihre Geschlechtsteile, sie ziehen sich in die Kuschelecke zurück, um sich auszuziehen und anzufassen, sie schmusen unter der Bettdecke beim Mittagsschlaf in der Kita, auf der Klassenreise gemeinsam in einem Bett oder wenn sie zu Hause ein Kind zu Besuch haben. Kindliche Sexualität kennt viele Ausdrucksformen und wird von Erwachsenen entweder (stillschweigend) akzeptiert oder als verboten sanktioniert. Aber sie wird im Gespräch mit Kindern kaum benannt. Dabei wäre sie ein wichtiger Teil der Sexualerziehung.



Sexualerziehung wird von den meisten PädagogInnen und Eltern auf die sog. Aufklärung reduziert. Kinder erfahren, woher die Babys kommen, werden informiert über einen Ausschnitt aus der Erwachsenensexualität, der mit ihnen selbst und ihrem eigenen Erleben nichts zu tun hat. Dieses Verständnis von Sexualerziehung hat z.B. die traurige Feststellung einer Fünfjährigen zur Folge, die ihrer Erzieherin gestand: „Ich möchte so gerne mal mit dem Milan nackig schmusen, aber das geht ja nicht, weil ich noch zu klein bin und keine Babys bekommen kann.“

Sexualerziehung, die auch die kindliche Sexualität thematisiert, kann vieles erreichen: Sie gibt den Mädchen und Jungen Vergewisserung und Orientierung über ihre eigenen sexuellen Bedürfnisse und unterstützt so die sexuelle Entwicklung der Kinder. Sie betont die Bedeutung der Freiwilligkeit bei sexuellen Aktivitäten unter Kindern, gibt die ausdrückliche Erlaubnis, eigene Grenzen zu setzen und vermittelt dass man darüber sprechen und Hilfe erwarten darf, wenn es zu sexuellen Übergriffen unter Kindern kommt. Sexualerziehung, die die kindliche Sexualität umfasst, hat also immer auch einen präventiven Aspekt. Fehlt die kindliche Sexualität in der Sexualerziehung, erleben Kinder, dass dieser Teil ihres Erlebens und Entdeckens unbenannt bleibt, während die meisten anderen Aspekte ihrer Lebenswelt von Erwachsenen pädagogisch begleitet und begrifflich gefasst werden. So vermittelt sich den Kindern, dass ihre Sexualität ein besonderer, ein einsamer Bereich ist.

Aber eine umfassende Sexualerziehung hat neben entwicklungsfördernden und den genannten präventiven Gründen noch einen anderen wichtigen Grund, der sich unmittelbar aus der Präventionsarbeit gegen sexuellen Missbrauch ergibt.

Schmusen geht nur, wenn beide es wollen

Präventionsarbeit mit Kindern ab dem Schulalter bedeutet in der Regel, zum einen, dass man die Präventionsthemen in den Unterricht integriert und zum anderen, dass man sie über sexuellen Missbrauch informiert. In unseren STROH-HALM-Workshops mit 3. bis 5. Klassen arbeiten wir mit den Kindern über sexuellen Missbrauch, über die Handlungen und Strategien der Täter und über die Möglichkeiten der Abwehr. Diese Informationen sind ein Schutz für Kinder, weil informierte Kinder weniger leicht Opfer werden. Sie können eher Situationen einordnen, Täterverhalten erkennen und sich deshalb besser schützen. Wir betonen, dass Erwachsene so etwas nicht mit Kindern machen dürfen, dass Erwachsene Sexualität nur mit anderen Erwachsenen machen dürfen – und das auch nur, wenn beide das wollen.

Immer wieder haben wir die Erfahrung gemacht, dass einzelne Kinder irritiert auf diese Botschaft reagieren. Sie können ihre eigenen Erfahrungen mit anderen Kindern nicht einordnen, befürchten, dass sie ebenso verboten, ja sogar strafbar wären. Um diese Irritationen zu vermeiden, sind wir seit einiger Zeit dazu übergegangen, klarzustellen, dass Kinder natürlich mit anderen Kinder sexuelle Erkundungen machen dürfen, solange sie freiwillig sind. Aber auch dieser Hinweis ist nur eine Notlösung, denn: Für die meisten Kinder ist diese Information die erste Aussage, die sie von Erwachsenen über kindliche Sexualität hören. In der schulischen Sexualerziehung kam kindliche Sexualität nicht vor, so dass wir damit an kein Vorwissen anknüpfen. Kinder, die so erzogen sind, dass sie keinerlei eigene sexuelle Aktivitäten kennen oder die sie mit extremen Schuldgefühlen erleben, reagieren zudem oft mit peinlichem Gelächter. Der Hinweis ist auch viel zu kurz, um dem Thema kindliche Sexualität gerecht zu werden. Und er steht im thematischen Zusammenhang mit dem Thema sexuelle Gewalt – ein Zusammenhang, der den positiven Zugang zu kindlicher Sexualität erschwert.

Deshalb haben wir die projektinternen Standards für die Arbeit mit PädagogInnen weiter entwickelt: Die Lehrkräfte sollen in Vorbereitung des Workshops Sexualerziehung in ihren Klassen durchführen, die kindliche Sexualität als eigenständiges, von erwachsener Sexualität abgegrenztes Thema benennt und behandelt. Anders als in Kitas gibt es in der Schule wenig aktuelle Anknüpfungspunkte, um kindliche Sexualität zu thematisieren, weil sexuelle Aktivitäten weitaus seltener zu beobachten sind. Außerdem sind die Schamgefühle von GrundschülerInnen schon viel ausgeprägter und müssen unbedingt berücksichtigt werden. Dies kann geschehen, indem dieses Thema in Mädchen- und Jungengruppen bearbeitet wird, aber zusätzlich auch dadurch, dass den Mädchen und Jungen versichert wird, dass sie ihre persönliche Intimität nicht preisgeben müssen. Beim Thema Sexualität Erwachsener berichten die LehrerInnen ja auch keine eigenen Erfahrungen.

Als Arbeitsmaterial empfehlen wir das sexualpädagogische Kinderbuch „Wie ist das mit der Liebe?“ von Sanderijn van der Doef und Marian Latour. Dieses Buch folgt einem umfassenden Sexualitätsverständnis, konzentriert sich nicht allein auf die Themen Zeugung und Geburt und gibt der kindlichen Sexualität eine eigenständige Bedeutung. Anders als Sexualerziehungsbücher, die noch in der 68er-Tradition stehen, wie z.B. „Lisa & Jan“ von Frank Herrath und Uwe Sielert, verzichtet es auf bildliche Darstellungen kindlicher sexueller Handlungen und wahrt so die Schamgefühle der Schülerinnen und Schüler.

